

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Der Bezugspreis ist mit dem Beginn jedes Monats bekannt gegeben.
Im Falle Abwesenheit (Krieg ab. usw.) werden die Ausgaben des Betriebes der Zeitung, d. h. die Ausgaben der Druckerei (Druckerei) bei der Ausgabe keine Haftung auf die Ausgabe der Zeitung ab. Rückzahlung d. Ausgabe.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolibri“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Verleger: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.
Redaktion: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.
Druck: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.
Vertrieb: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde - Büro - Konto Nr. 188.

Nummer 17

Mittwoch, den 8. Februar 1928

27. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Vorauszahlungen

auf Einkommen-, Körperschaft- und Vermögenssteuer.

Bis zum 15. Februar 1928 ohne Schonfrist sind zu entrichten:

- Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlungen von Steuerpflichtigen mit Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung nach Maßgabe des zugewiesenen Steuerbescheides mit einem Viertel der danach festgestellten Jahressteuerschuld.
- Vermögenssteuervorauszahlungen von allen Vermögenssteuerpflichtigen nach Maßgabe des zugewiesenen Steuerbescheides zu einem Viertel der Jahressteuerschuld.

Zahlungen können bei der Finanzkasse fortlaufend bar erfolgen. Zur Entlastung der Finanzkasse wird auf die weitere Einzahlungsmöglichkeit im Wege des bargeldlosen Überweisungs- und sonstigen postalen Zahlungsverkehrs ganz besonders hingewiesen. Dabei ist aber zur Vermeidung von Verzögerungen, insbesondere Rückfragen die genaue Bezeichnung der Steuerart, des Steuerabschnittes, der Steuernummer sowie des Steuerpflichtigen nach Name, Wohnort und Geschäftsinhaberangabe unerlässliche Bedingung.

Die bei nicht rechtzeitiger Zahlung erwachsenden Verzugszinsen werden in Höhe von 10 v. H. für das Jahr erhoben. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß weitere Mahnung, insbesondere Einzelmahnung nicht erfolgt, daß vielmehr, falls nach Ablauf einer Woche die hierdurch angeordneten Beträge nicht entrichtet sind, unter Annahme des Einvernehmens der Schuldner die Beträge nebst Verzugszinsen vom Fälligkeitstag ab, soweit es sich um Beträge bis einschließlich 1000 RM handelt, auf Kosten des Steuerpflichtigen durch Vollstreckung eingezogen, sowie daß bei Nichterfüllung der Vollstreckung, falls die Steuerpflichtigen auch keinen begründeten Einwendungszusatz stellen, die geschuldeten Beträge im Verwaltungsverfahren unter Aufsehung der Zwangsvollstreckungsstellen beigetrieben werden.

Kadeberg, den 7. Februar 1928 Das Finanzamt.

Derftliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 7. Februar 1928.

Am heutigen Tage ist es Herrn Rotemischer Julius Heidrich und Gemahlin vergönnt, im Kreise ihrer Kinder das Fest der Silbernen Hochzeit zu begehen.

25 Jahre landwirtschaftlicher Verein. Am Mittwoch bezog im Saale des Sophohofes zum schwarzen Ros die Landwirtschaftliche Verein sein 25. Stiftungsfest mit Tafel, Konzert und Ball. Die Festrede hat Herr Bärter Graf übernommen.

Am Freitag, am gleichen Tage, wo die Freiwillige Feuerwehr „Ot“ sich beim Brande in Sonntag zum ersten Male mit der Motorpumpe die Pumpe von 50 M. verdrängt hatte, fand sich die Wehr am Abend im großen Saale des Sophohofes zum schwarzen Ros mit einer ganzen Anzahl von Familienangehörigen und passiven Mitgliedern und deren Angehörigen zu einem gemächlichen Brotwirtschaftsausflug ein. Während des Abends spielte Konzertmeister Knöfel aus Dresden zur Unterhaltung einige Klavierstücke, während die Hornisten einige Fanfaren mit ihren Trompeten boten. Nach dem Essen trat der Tanz in seine Rechte und hielt die Teilnehmer noch lange in lustiger Stimmung beisammen.

Am vergangenen Sonnabend hielt der hiesige Motorclub „Adertal“ im Clublokal Galkhof zum Ring seine Hauptversammlung ab. Der Geschäftsbericht ergab ein erfreuliches Bild unermüdbarer Vereinsarbeit. An zahlreichen Veranstaltungen sportlicher und gesellschaftlicher Art nahmen die Mitglieder teil. Beträchtlich ist auch im vergangenen Jahr die Mitgliederzahl gestiegen. Auch der Rosenbericht gab ein milder Erwarten günstiges Resultat. Die Neuwahlen wurden dank der guten Mitarbeit des Wahlausschusses rasch erledigt, sind doch fast alle Ämter in den bewährten bisherigen Händen geblieben. Die in Aussicht stehenden Veranstaltungen des neuen Sportjahres dürften allen Mitgliedern angenehme und heitere Stunden der Erholung im Kreise der Sportkameraden bieten.

Steuervorauszahlungen: Auf die im amtlichen Teile erschienene Aufforderung zu Vorauszahlungen auf Einkommen- und Vermögenssteuer wird besonders hingewiesen und bemerkt, daß, wie das Finanzamt mitteilt, Unterbrechung der Leistung von Vorauszahlungen Verstärkung nach § 359 der Reichsabgabenordnung nach sich zieht.

Am Sonntag begab der hiesige Militärverein im festlich geschmückten Saale des Gasthofes zum Hirsch sein 59. jähriges Stiftungsfest. Da der größte Teil der Kapelle der Fahrbatterie 4 aus Dresden wegen einer anderen Veranstaltung noch nicht einetroffen war, spielte zunächst ein kleiner Teil der Musiker Unterhaltungsmusik. Nach Antritt der anderen wartete die Kapelle unter Leitung ihres Obermusikmeisters H. Göhler mit einem gut gewählten Programm auf und eröffnete die zahlreichen Gäste. Ganz besonders beliebt fand eine T. L. Fantase von Krieger und Singschichten von Bode, bei denen Herr Schöge das Tubaphon ausgezeichnet schlug. Während des Konzertes begrüßte Herr Hausdorf als Vorsitzender die Gäste und Kameraden auswärtiger Vereine und wählte zu seiner Kameradschaft. Seine Aufforderung entsprechend sang man unter Musikbegleitung die erste Strophe des Deutschlandliedes. Herr Heller von Militärverein Seifersdorf dankte für die Einladung und brachte ein Hoch auf den hiesigen Verein und seine Kameraden aus. Herr Schmidt als zweiter Vorsitzender wies auf das im nächsten Jahre abzuhaltende 60. Stiftungsfest hin und wählte die Kameraden zur Treue gegenüber dem Verein. So fand das Konzert einen schönen erhebenden Verlauf. Ein gemütlicher Ball schloß sich an.

Der Verkauf von Parzellensland an der Hammermühle ist vom Handwerksrat genehmigt worden.

Boghart. Hier wurde vor Wochenfrist eine 24 jährige Schlossersfrau in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Weiter fand man in deren Bett liegend das erst sehr Wochen alte Töchterchen bewußlos auf. Es war damit mit Weiten und anderen Sachen umgeben, daß der Tod des kleinen Kindes durch Erstickung eintreten sollte. Dem rasch herbeigerufenen Arzte gelang es nicht mehr, das Kind am Leben zu erhalten, es verstarb noch am gleichen Tage. Mutter und Kind wurden inzwischen gemeinsam beerdigt. Nach den bisherigen Ermittlungen soll keinerlei Grund vorzuliegen haben, daß die junge Mutter das Kind und sich selbst um das Leben gebracht hat.

Dresden. Ein aufropender Borzang trug sich unweit des Landgerichtsgebäudes am Münchner Platz zu. Der in der Frontenbergsstraße im Stadteile Dresden-Neubau wohnhafte, 1896 geborene Arbeiter Fritz Wilhelm Buel, der in Köpchenbroda eine dreimonatige Gefängnisstrafe verbüßte, sollte dem Amtsgericht Dresden zugeführt werden, wo eine neue Strafsache wegen eines schweren Einbruchdiebstahls gegen ihn anhängig war. Die Zuführung hatte ein Beamter des Amtsgerichts Köpchenbroda vorzunehmen. Als beide (am Freitagvormittag) mit der Straßenbahn an der Haltestelle Münchner Platz eintrafen, ist Buel plötzlich aus und rannte in das Grundstück Münchner Straße 25 hinein, der Beamte blieb hinterher. Im dritten Stockwerk zertrümmerte der Flüchtling das große buntverglasene Treppensfenster und stürzte sich, bevor ihn der nachfolgende Gerichtsbeamte ergreifen konnte in den Hof hinab, wo er schwerverletzt liegen blieb. Er wurde dann zunächst nach dem benachbarten Gerichtsgebäude und von dort aus nach dem Krankenhaus in Dresden-Friedrichstadt übergeführt, erlag aber noch in der Sonnenabendnacht den erlittenen Verletzungen.

Dresden. Im Sommer 1926 ist in Dresden unter dem Namen „E. L. Hardt v. Gahlen“ ein Betrüger aufgetreten der sich Auswahlen in Briefmarken von erheblichen Werte in seine Wohnung auf dem Weißen Hirsch schickte ließ. Ohne die Marken zu bezahlen oder zurückzusenden, verschwand der Täter. In gleicher Weise trat im Dezember 1926 und Januar 1927 ein angeblicher Reichswasserbauinspektor Biele in Dresden auf. Weiter erschwindelte ein angeblicher Studienrat Dr. Radel, der sich in Götzenba aufhielt, im Juni 1927 auf gleiche Art Briefmarken. Die kriminologischen Ermittlungen blieben zunächst ohne Erfolg. Ende Januar wurde der Kriminalpolizei man bekannt daß in Berlin ein angeblicher Amtsrichter Dr. Roy ebenfalls versucht hatte, in der vorerwähnten Weise Briefmarken zu erlangen. Auf Veranlassung des hiesigen Kriminalamtes wurde der Täter von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen. Er handelt sich um den 37 Jahre alten B.

beamteten Winarz von hier. Er konnte zu den angeführten Fällen als Täter überführt werden und ist gefänglich.

Birna. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen eine Anzahl die Volksschule besuchende Schulkinder zu ermitteln, die sich in nicht weniger als 30 Fällen als Bandeneindreher, Laden- und Ladenassendiebe betätigt und dann die geschloffenen Beträge bzw. den Geld aus den erbeuteten Sachen in leichtfertiger Weise verjubelt haben.

Ebersbach i. S. Eine verbrecherische Tat die ein schweres Unglück zur Folge haben konnte, wurde auf dem Ebersbacher Bahnhof noch rechtzeitig bemerkt. Eine amtliche Meldung belag darüber: Auf ungefähr zehn Meter vor dem Einfahrtsignal in Ebersbach i. S. Richtung von Reigersdorf wurden am Donnerstag früh um 7 Uhr zwei Gleisverbindungsstangen mit sämtlichen Schrauben und Muttern gelöst vorgefunden. Die Reichsbahndirektion Dresden hat eine Belohnung bis 300 M. angesetzt für diejenigen, der den oder die Täter nachweist macht, daß ihre gerichtliche Bestrafung vorgenommen werden kann. Die Bestrafung behält sich die Reichsbahndirektion vor.

Rossen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß Schloß und Rittergut Bieberstein der Stadt Rossen zum Preise von 1 1/2 Millionen Mark zum Kauf angeboten worden seien. Die Stadt muß aber wegen der gegenwärtigen ungünstigen Finanzlage von dem weitverkauften Objekt absehen.

Bausa. Das Wirtschaftsgebäude und die Scheune des Gastwirts Schenkerlein brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden ist beträchtlich. U. a. verbrannten acht Stück Grosvohle.

Oberwiesenthal. Der hier zum Wintersport weidende Kurt Arnold aus Geyer kürzte beim Skifahren so unglücklich, daß er die Wirbelsäule brach und kurze Zeit nach dem Unfall verschied.

Sport.

Sonntag, den 5. Februar 1928.

Handball.

Jahn I — Königsbrunn II 3:3 (1:2)

Dieses Spiel welches wider Erwarten unentschieden endete wurde von beiden Mannschaften ziemlich hart durchgeführt. Beide Mannschaften suchten mit allen Mitteln den Sieg zu erlangen, aber keiner gelang der den Sieg bringende Wurf.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

6. Februar 1928.

Auftrieb: 170 Ochsen, 345 Bullen, 320 Kalben und Kühe, 48 Färsen, 674 Kälber, 522 Schafe 4100 Schweine.

Preise in Reichsmark für 50 Kg. Lebendgewicht:
Ochsen: vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes junge 53-57, ältere 43-48, sonstige vollfleischige junge 34-41, ältere 27-32. Bullen: jüngere vollfleisch. höchst Schlachtwertes 54-56, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 46-52, fleischige 42-44. Färsen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 48-52, sonstige vollfleisch. oder ausgewählte 40-44, fleischige 29-33, gering geschätzte 24-28. Färsen: fleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes 55-59, sonstige fleischige 45-53. Kälber: Weibliche Mast- und Saukälber 79-83, mittlere 70-76, geringe 58-60. Schafe: Beste Wollammer und jüngere Masthammel, Stalmaß 62-66, mittlere, ältere u. gut geschätzte Schafe 54-50 fleischige, 46-50, gering geschätzte 42-45. Schweine: Fettfleisch über 300 Pfund 55-56, vollfleisch. Schweine vor 240 bis 300 Pfund, 57-58, von 200 bis 240 Pfund, 53-54, von 160 bis 200 Pfund, 51-52, Sauen 48-52 Ausnahmepreise über Notiz.

Produktenbörse.

6. Februar 1928.

Weizen 23,5-24,0, Roggen inländischer 24,4-24,9 Sommergerste 27,5-29,0, Hafer 21,7-22,2, Reis 21,0-21,3, Raps 34,0-35,0, Erbsen 29-36, Wicken 27-28, Lupinen 19-20, Trockenschrot 14,40-14,80 Kartoffelroden 26-26,5 Weizenmehl 15,1-15,4 Roggenmehl 15,5-17,3 Inlandsweizenmehl, 70%, 36,5-37,5, Roggenmehl, Type 70%, 37-37,50.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark.

Indiens Schicksalsstunde.

In Indien brodelte es. Die lange angeammelte Gärung ist zum Ausbruch gekommen. Auf den Straßen Indiens fließt Blut. So wird das Eintreffen der berichtigten Simon-Kommission „beglückt“, und London ist empört über die Undankbarkeit der Inder.

Seit 1919 ist Indien mit einer neuen Konstitution beglückt. Laut dieser Verfassung soll Indien sich allmählich darauf vorbereiten, der Ehre, ein sich selbstverwaltendes Dominion zu sein, teilhaftig zu werden. Diese Vorbereitungszeit ist auf zehn Jahre bemessen und läuft im Jahre 1929 ab. Aber schon Ende 1927 hat London eine Untersuchungskommission aus englischen Parlamentariern ernannt, deren Aufgabe es sein soll, Indien auf seine Reife zu prüfen und bereits jetzt festzustellen, ob dieses Juwel der britischen Krone wohl imstande ist, sich mit eigenem Strahlenglanz zu begnügen, ohne durch die Herrlichkeit eines Vizekönigs erleuchtet zu werden. An der Spitze dieser Kommission, die die indischen Verfassungsfragen an Ort und Stelle prüfen soll, steht ein bekannter liberaler englischer Abgeordneter, Sir John Simon. Die englische Regierung hat absichtlich einen Mann an die Spitze dieser Kommission gestellt, der in offener Opposition zur Regierung steht. Hiermit sollte der Anschein der Unparteilichkeit und der Objektivität erweckt werden. Aber die „barbarischen“ Inder haben sich unfähig gezeigt, die Objektivität und den vorbildlichen Geist der britischen Regierung entsprechend zu würdigen. Sie pfeifen in frechster Weise auf die Parteigebhörigkeit Sir John Simons. Für sie ist ein Engländer eben ein Engländer. Davon konnten sich die Inder überzeugen, als Ramsay MacDonald, der Führer der Arbeiterpartei, an die Spitze der Londoner Regierung kam. MacDonald hat glänzend bewiesen, daß er die Tradition der britischen Staatsweisheit wohl zu bewahren versteht. Er hat Indien mit einer Reihe der Verordnungen beglückt, deren Segnungen die Inder nicht so leicht vergessen werden. Die Verordnungen MacDonalds, die sich auf die Bekämpfung der freileiblichen Bestrebungen Indiens beziehen, hätten jedem konservativem Kabinette Ehre gemacht. Nein, die Inder machen sich nichts mehr aus Ramsay MacDonald! Wie kann ihnen nun Sir John Simon, der Freund Lloyd Georges, imponieren, derselben Lloyd George, der während seiner mehrjährigen Regierungstätigkeit es besonders gut verstand, sich bei den Indern unbeliebt, ja gefürchtet zu machen! Indien hat keine Illusionen mehr! Es weiß, daß es

von England nichts Gutes zu erwarten hat. Seine Freiheit wird sein eigenes Werk sein müssen, oder sie wird überhaupt nicht kommen.

Es bestehen mehrere Parteien in Indien. Aber alle Parteien sind sich darüber einig, daß der Weg Indiens sich mit dem Wege Englands nicht deckt. Diese Erkenntnis, die schon vor dem Kriege durchzukommen begann, hat während und nach dem Kriege sämtliche Kreise des indischen Volkes erfaßt. Nicht nur, weil der Krieg bekanntlich dem Ansehen der Europäer in Asien und Afrika einen entscheidenden Schlag versetzt, die Augen der Kolonialvölker über die Weisheit geöffnet, und ihnen ad oculos den „Wert“ der europäischen Kultur demonstriert hat. Nicht nur, weil das Ansehen der Europäer in den Kolonien verschwunden ist, sondern weil die Engländer das indische Volk in offener und zynischer Weise betrogen haben. So offen und zynisch hat sich das perfide Albion noch nie gezeigt, wie während des Krieges. Damals hat sich Indien geweigert, an der europäischen Mehelei teilzunehmen, die es gar nichts anging. Die Engländer haben aber Indien völlige Selbstständigkeit versprochen, falls es seine Truppen nach Europa senden würde. Indien gab nach. Als nun der Krieg zu Ende war, und anstatt der versprochenen Selbstständigkeit die Konstitution des Jahres 1919 Wirklichkeit wurde, ist es in Indien um England geiseln. In ihrer Verzweiflung und Wut haben die Inder versucht, gegen den englischen Betrug öffentlich zu protestieren. Ein allgemeines mehrtägiges Fasten wurde proklamiert. Frauen und Kinder haben an diesem Fasten teilgenommen. Stumme, aber umso wirkungsvollere Demonstrationen wurden veranstaltet. Keine Waffen, ja, keine Fahnen — nur trauernde Menge. Die Engländer haben in diese schutzlose Menge hineingehoffen, überall, im Norden wie im Süden Indiens. Hunderte von Frauen und Kindern fielen damals als Opfer der englischen Angeln. Von diesem Augenblick ab wußten die Inder, was sie zu tun haben. Sie begannen sich zu organisieren. Die Idee gewann immer mehr bei ihnen an Boden, daß ein passiver Widerstand hier nicht helfen kann, daß die Engländer mit ihren eigenen Waffen bekämpft werden müssen. Acht Jahre lang hat sich Indien zum Kampfe gegen England vorbereitet. Es hat sich organisiert, es ist zur Freiheit reifer geworden in diesen acht Jahren, um Jahrhunderte reifer. In einer Freiheit, die nicht aus England kommen wird.

Parker Gilbert fordert 50 Milliarden als endgültige Reparationssumme?

6. Februar 1928

Der „Montag“ gibt eine Meldung der „Newport Times“ aus Paris wieder, nach der Parker Gilbert, als er von der Reparationskommission sprach, an 50 Milliarden Goldmark als endgültige Reparationssumme gedacht habe, obwohl der die Summe nicht ausgesprochen habe.

Als der Reparationsagent aus Kreisen der Reparationskommission darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß es Sache der alliierten Regierungen sei, die Summe festzusetzen, habe er geantwortet, daß er seinen Pflichtkreis nicht überschritten hätte und daß er sehr wohl wisse, daß die alliierten Regierungen für die Festsetzung der Endsumme zuständig seien, da er aber als Reparationsagent für die Ausführungen des Dawesplanes verantwortlich sei, habe er auch das Recht, darauf aufmerksam zu machen, daß Deutschlands Auslandskredit unter der Unsicherheit leide, die darin bestehe, daß es immer noch nicht wisse, was es endgültig zu zahlen habe. Der Vertreter Frankreichs habe daraufhin die Einwendung gemacht, daß Deutschlands Reparationsverpflichtung 132 Milliarden Mark betrage. Gilbert habe ihm geantwortet, daß drei Klassen von Bonds geschaffen worden seien, Klasse A und B, die 50 Milliarden und Klasse C, die den Rest darstellten. Klasse C dürfe aber nur herausgebracht werden, wenn die ersten beiden Klassen bezahlt worden seien.

Die Differenzen im Zentrum.

6. Februar 1928

Reden von Imbush und Stegerwald.

Gestern Abend tagte in Hamm der Parteitag für die westfälische Zentrumspartei. Reichsanwalt Dr. Marx, der das erste Reiterat halten sollte, war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Nach Prof. Schreiber ergriff Abg. Imbush das Wort. Er führte u. a. aus: In der letzten Zeit haben wir nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten in der Partei gehabt. Es handelte sich nicht um persönliche Gegensätze, es handelte sich wirklich um weitgehende sachliche Meinungsverschiedenheiten. Deshalb ist auch die Angelegenheit nicht mit einer schönen Erklärung aus der Welt zu schaffen. Reden und auch die durchgreifendsten Gründe wirken auf manchen nicht, deshalb habe ich in Berlin vor der Verabschiedung der Besoldungsordnung in der Fraktion ausdrücklich gesagt, ich hielte es für meine Pflicht, die Wähler aufzuklären und offen in der Partei über die Dinge zu reden, weil wir zu einer Klärung der Frage kommen müssen. Denn schließlich sind die Wähler und nicht die Zentrale in Berlin die wichtigste Instanz. Ich stelle ausdrücklich fest, die Differenzen sind noch nicht erledigt. Meiner Auffassung nach hat die Regierung in wirtschaftlichen und sozialen Dingen manchmal falsche Auffassungen vertreten. Bei der Besoldungsordnung ist nicht die Wirkung auf die anderen Kreise des Volkes, auf die Wirtschaft, auf den Arbeiterstand und den Mittelstand berücksichtigt worden. Wir sind nicht gegen das Berufsbeamtentum. Nach meiner Auffassung hat sich um die Rettung des Berufsbeamtentums gerade der

Abg. Stegerwald hochverdient gemacht. Man hätte aber nicht die Forderungen der Arbeiter ablehnen sollen mit dem Hinweis darauf, daß die Wirtschaft sie nicht tragen könne, und gleichzeitig die Besoldungsordnung den Beamten geben sollen. Die Besoldungsordnung erfordert solche Summen, daß Reichsbahn und Reichspost Aufträge rückgängig machen mußten und viele Arbeiter dadurch arbeitslos geworden sind. Es ist das Notwendigste, daß wir für jeden Arbeit und Brot schaffen. Die Partei hat die Pflicht, hier nach dem Rechten zu sehen. Zahlreiche Arbeitervertreter nahmen zu den Ausführungen des Abg. Imbush Stellung.

Abg. Stegerwald kritisierte die Art und Weise, wie die Besoldungsordnung zustande gekommen sei, und forderte, daß die Stellung des Arbeiters wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben verbessert werde.

Nach einer Meldung aus Königsberg ist der frühere Chefredakteur der „Königsberger Volkszeitung“ Adolf Bartel aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten und hat sich der Alten Sozialdemokratischen Partei angeschlossen.

Wahlreform?

6. Februar 1928

In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Demokratischen Partei in Dresden sprach Reichsanwalt a. D. Dr. Rälz über die Frage der Wahlreform. Er erinnerte daran, daß früher das Wahlrecht vielfach so konstruiert wurde, daß man fragte, wie man die Sozialdemokratie am besten unschädlich machen könnte. Diese Entwicklungsperiode sei durch die Revolution überwunden. Das jetzige Wahlrecht komme der Idee nach einem Ideal ziemlich nahe, aber ein der Idee nach richtiges System könne zum Gegenteil in der Praxis werden. Nach fast zehnjährigem Bestehen und nach etwa 40maliger Anwendung bei Reichs- und Landtagswahlen könne man die Nachteile nicht übersehen. Die Größe der Wahlkreise bringe eine Fülle von Unzulänglichkeiten mit sich. Das jetzige Wahlrecht sei nur zu einem kleinen Teil ein gleiches und unmittelbares Wahlrecht. Die Wahl auf einer Reichsliste sei überhaupt keine Wahl, sondern bis zu einem gewissen Grade eine Ernennung durch Parteinstanzen oder, wenn man es häßlich ausdrücken will: durch Parteibögen. Die Reichsliste erinnere an die früheren Ritters-Wahlkreise, bei denen sich die Kandidaten überhaupt nicht um die Gunst der Wähler zu bemühen brauchten. Die Größe der Wahlkreise führe zu einer Entpersönlichung des Verhältnisses zwischen Abgeordneten und Wählerschaft. Die Größe der Wahlkreise verbiete das persönliche Bearbeiten des Kreises. Daher entwickle sich zum politischen nicht auch das persönliche Verhältnis zwischen Wählern und Gewählten, das unbedingt nötig sei. Die Größe der Wahlkreise hindere auch den einzelnen Wähler, an der Aufstellung der Kandidatenliste mitzuwirken. Auch sei die Zahl der Unterschriften für einen Wahlvoranschlag zu klein. Jeder mittlere Verein könne heute 500 Unterschriften aufbringen und einen Bewerber aufstellen, wenn er wollte. Man müsse fordern, daß hinter der Liste auch eine politische Willensbildung stehe. Man brauche nur an den Fall Häußer zu denken, wo das Reich die Kosten der Reklame

für einen tranken Mann bezahle! Mit Hilfe der Listenwahl kämen auch Menschen ins Parlament, die ganz unfähig seien, denn es werde eben die Liste, nicht die Person gewählt. Kein Mensch würde gewisse Abgeordnete gewählt haben, wenn sie in Einzelwahlkreisen aufgestellt worden wären. Er sei der Meinung, daß man kleinere Wahlkreise mit etwa 300 000 Einwohnern schaffen und die Reichsliste überhaupt wegfällen lassen müsse, denn sie sei eine Gefahr nach plutokratischer Richtung hin; starke wirtschaftliche und berufstätige Schichtungen könnten sich mit Hilfe der Reichsliste erfolgreich geltend machen. Bei der Einzelwahl dagegen trete die Persönlichkeit stärker in Erscheinung. Der Kandidat müsse den Kreis erobern und ihn dann festhalten suchen. Von der Rückkehr zur Einerkandidatur erwartet der Redner eine Intensivierung. Gegenwärtig laufe man Gefahr, daß das wirtschaftliche Interessentum siege. Ob hänge das Schicksal des Staates von Zufallsereignissen ab. Er behaupte das Vorgehen gegen die Splitterparteien deshalb, weil es nur einen Mißstand herausgreife; es gewinne den Anschein, als ob das Gesetz nur zur Erhaltung der alten Parteien dienen solle. Die Zahl der Unterschriften müsse von 500 auf 3000 bis 5000 erhöht werden. Ferner müsse man allen Parteien Sicherheitsleistungen für die Wahlkosten auferlegen. Auch müsse eine Partei mindestens 2 1/2 bis 5 Prozent aller Stimmen erhalten, sonst müsse sie ausfallen. Dies Verfahren ließe auf den ersten Blick un-demokratisch aus, aber die Demokratie sei nicht dazu da, im Parlament lebensschwache Elemente zu erhalten oder ihnen das Hineinkommen ins Parlament zu erleichtern. Die Zahl unterer Reichstagsabgeordneter sei im Verhältnis zu anderen Ländern nicht besonders hoch, aber sie müsse doch um 60 bis 100 verringert werden; das würde nur von Vorteil auf den Fortgang der parlamentarischen Arbeiten sein. Gegenwärtig seien zu viel Ausschüsse und zu große vorhanden. Die eigentliche Arbeit werde von 150 Abgeordneten (unter 500) geleistet. Auch befürwortete Dr. Rälz eine Erhöhung des Wahlalters von 20 auf 21 Jahre, damit Mündigkeit und Wahlrecht zu gleicher Zeit einträten. Leider hielten sich die meisten Parteien recht zurück gegenüber der Wahlreform, aber das Wahlrecht sei nicht für die Parteien, sondern fürs Volk da! Die Unbequemlichkeiten, die mit jeder Wahlrechtsänderung verbunden seien, und die Furcht vor dem Unbekannten hielten manche Parteien ab, die Reform durchzuführen. — Dr. Rälz erntete lebhaften Beifall. In der Aussprache ergriffen mehrere Redner daran, daß auch der Einwahlkreis schwere Nachteile aufweise, die nicht geringer seien als die des jetzigen Systems.

Haiti protestiert gegen Lindberghs Besuch.

6. Februar 1928

Nach Meldungen aus Newyork ist in Haiti eine Boykottbewegung gegen den Besuch von Oberst Lindbergh entflammt. Die dortige Zeitung „Courrier Saïtien“ fordert alle Bewohner Haitis auf, der Ankunft Oberst Lindberghs keine Beachtung zu schenken, da Lindbergh als Vertreter der amerikanischen Regierung nicht als Freund der Bewohner Haitis anzusehen ist. Die Zeitung „The Haitian“ erklärt, das Lindbergh mit allem seinem Ruhm begraben wäre, wenn die amerikanische Regierung ihn nicht zu Geschäftsmachereien benutzt hätte. So sei Lindbergh nichts anderes als der Reifende der Wallstreet.

In amerikanischen Kreisen ist man über die Haltung höchst beunruhigt, da man gewisse Rückwirkungen auf die gegenwärtig in Havanna tagende Panamerikanische Konferenz befürchtet. Ebenso hat sich die Lage noch dadurch kompliziert, daß Präsident Vorno, dessen Position von den amerikanischen Marineoffizieren gestützt wird, die gewaltsame Schließung des „Circle Velleou“, eines sozialistischen Clubs, den Präsident Vorno als das Zentrum der gegen ihn geführten politischen Kampagne vermutete, angeordnet hat. Präsident Vorno wird die Empfangsfeierlichkeiten für Lindbergh selbst leiten. In San Juan (Portorico) wurde Lindbergh bei seiner Ankunft eine von der gesetzgebenden Körperschaft Portoricos einstimmig gefaßte Resolution überreicht, in der er gebeten wird, dem amerikanischen Volk den Rotruf des Volkes von Portorico zu überbringen, ihm seine Freiheit wiederzugeben die Amerika auch ihm versprochen habe.

Verhör und Geständnis Heins.

6. Februar 1928

Nachdem der Raubmörder Heins unter starker Bewachung dem Bezirksamt zugeführt wurde, nahm Kriminalkommissar Meyer aus Nürnberg sofort die erste Vernehmung vor. Heins, der in einer Ecke des Zimmers, die Hände gefesselt und von Polizeibeamten bewacht, Platz genommen hatte, war völlig zusammengebrochen. Die linke Wange zeigte Spuren einer Verletzung. Nach Aufnahme der Personalangaben antwortete er auf die Frage, ob er sich seiner Handlungen bewußt sei, daß er „iets in Notwehr“ gehandelt habe, und daß er sein Leben so lange wie möglich habe verteidigen wollen. Er gab ferner an, sich während der ganzen Tage im Walde aufgehalten zu haben und verschiedentlich versucht zu haben, die Kette der ihn umzingelnden Polizeibeamten zu durchbrechen, was ihm jedoch stets mißlungen sei. Während der Nächte habe er fürchtbar gefroren und schon seit zwei Tagen keine Nahrung mehr zu sich genommen. Auch wisse er nicht, in welcher Gegend er sich augenblicklich befinde.

Wie weiter aus Staffelfein berichtet wird, war die von einem Polizeikommissar und dem Amtsrichter in Staffelfein geleitete Vernehmung Heins gegen 2 Uhr nachmittags fast beendet. Der Verbrecher hat alle ihm zur Last gelegten Verbrechen unumwunden eingestanden. Er wurde gestern im Laufe des Tages unter starker Bewachung in das Gerichtsgefängnis zu Rensburg eingeliefert.

Der aus Ste am Ste af Wirj Gefandf seine Ne Am Ende de Sonn e der sieb Auf der M nen

In Koll Großhals beamten Wörde der Ber Kluchtr einer Ga Oberwac Er fand wirtschaf dächtg e den Hofe tigen dre gab der haltener

part war jesse. Der lommun Otto S öfentlich maligen Dpositi tuffion k was la lämpfied die Kllä laum fü Sechs nachs Kllian u Anhängo schüpt.

der Berl gen Ste Mahnah verlich Nichtbe sätigung munisten

sei Nieb war ver Breslau sächlich d Auf An bäude w wurde je Halschul I sechs Ah in Gelle tarneval jungen I der jung itch in d port ins leidet na

D

16. For zwel vor Ger „Das nur wer Sofa de Gerb „D damit ic

Inne Spottluf lahen d Ralen S welle d Weße d nicht da „Kee gnädig; 1167's R

Wie laßt. „Jge das is der Jung hat uns Diesd dah Gerz Da erhol stand das verlegen.



Kurze Mitteilungen.

6. Februar 1928

Der König von Schweden ist gestern früh aus Stockholm in Berlin eingetroffen und wurde am Stettiner Bahnhof von dem schwedischen Gesandten af Wirsen und anderen Mitgliedern der schwedischen Gesandtschaft begrüßt. Der König legt heute abend seine Reise nach Rom fort.

Am vergangenen Sonnabend ereignete sich gegen Ende der Frühlicht auf Grube Laurweg-Vocart bei Bonn eine Schlagwetter-Entzündung, bei der sieben Bergleute verletzt wurden.

Auf dem Indus ist ein überladenes Fährboot in der Mitte des Stromes gesunken, wobei 15 Personen ertranken.

Aus aller Welt.

6. Februar 1928

Für den Mörder Hein gehalten und erschossen. In Kofitz wurde der Stallschweizer Hermann Dank aus Großjardorf, Kreis Posen, gebürtig, von einem Polizeibeamten erschossen, weil der Beamte Dank für den Mörder Hein hielt. Bei der polizeilichen Feststellung der Personalien des Erschossenen hatte dieser einen Fluchtversuch unternommen. Auf das Gerücht hin, in einer Gastwirtschaft halte sich der Mörder auf, war der Oberwachmeister Berger in Kofitz alarmiert worden. Er fand den angeblichen Hein jedoch nicht in der Gastwirtschaft, stellte aber am Bahnhof einen ihm verdächtig erscheinenden Mann, der dauernd die Hände in den Hosentaschen hielt. Der Beamte rief den Verdächtigen dreimal an, und da dieser dem Anruf nicht folgte, gab der Beamte einen Schuß ab, der den für Hein gehaltenen Dank tötete.

Kommunistische Prügerei. Der Halleische Volkspark war gestern der Schauplatz wüster politischer Exzesse. Der vor acht Tagen aus der K. P. D. ausgetretene kommunistische Landtagsabgeordnete und Stadtrat Otto Kilian hatte zusammen mit Urbahns eine öffentliche Volksversammlung einberufen, um den ehemaligen Freunden aus der K. P. D. die Politik der Opposition zu entwickeln. Aus Furcht vor einer Disfussion hatte die kommunistische Bezirksleitung alles, was laufen kann, einschließlich des Roten Frontlärmpflichtbundes, alarmiert und die Parole ausgegeben, die Kilian-Versammlung zu sprengen. Urbahns hatte kaum fünf Worte gesprochen, als der Tumult losging. Sechs Stunden — von 8 Uhr abends bis 2 Uhr nachts — wogte ein erbitterter Kampf. Kilian und Urbahns wurden von ungefähr 150 bis 200 Anhängern, die sich um die Bühne geschart hatten, geschüttelt.

120 Kommunisten verhaftet. Nach Meldungen der Berliner Montagblätter ist es anlässlich der gestrigen Stahlhelmkundgebung infolge der umfassenden Maßnahme der Polizei nur zu geringfügigen Störungsversuchen durch die Kommunisten gekommen. Wegen Nichtbefolgung der polizeilichen Vorschriften und Beistimmung politisch Andersdenkender wurden 120 Kommunisten verhaftet.

Ein Einbrecher von der Breslauer Kriminalpolizei niedergeschossen. Der Breslauer Kriminalpolizei war verraten worden, daß am Sonnabend abend in ein Breslauer Leihhaus ein Einbruch geplant war. Tatsächlich drang ein maskierter Mann in die Räume ein. Auf Anruf der Beamten, die sich schon vorher im Gebäude versteckt hatten, richtete er sein Revolver auf sie, wurde jedoch niedergeschossen und mit einem schweren Holschuh in das Krankenhaus eingeliefert.

Im Streit erstickt. Als gestern morgen gegen sechs Uhr der 28 Jahre alte Kaufmann Alfred Kirich in Gesellschaften sich auf dem Heimwege von einer karnevalistischen Feier befand, geriet er mit einem jungen Mann in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der junge Mann dem Kirich einen so schweren Messerstoß in die Herzgegend versetzte, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben ist. Der Täter konnte leider noch nicht ermittelt werden.

Die Biffionen der Neumann haben aufgehört. Die Entwicklung der Dinge in Konnerstreu hat eine sensationelle Wendung genommen, die in der Öffentlichkeit bisher noch nicht bekannt war. Die Freitagsbiffionen und Blutungen der Theresie Neumann haben sich an den Freitagen der letzten Wochen nicht mehr wiederholt. Die Neumann ist frisch und gesund und hilft im elterlichen Hause und in der Wirtschaft mit. Die äußerlichen Wunderheilungen sind bis auf die Stigmata verschwunden.

Chamberlin abgestürzt. Der Ozeanflieger Clarence Chamberlin, der am 6. Juni vorigen Jahres zusammen mit Levine nach 44stündigem Fluge von Amerika in Deutschland gelandet ist, stürzte beim Start aus 15 Meter Höhe über dem Flugfeld Richmond (Virginia) ab. Der Flieger und der Pilot Williams leitetern nach den bisher vorliegenden Berichten unbeschädigt aus dem Führeritz, während das Flugzeug schwer beschädigt wurde. Die Ursache des unglücklichen Sturzes, dem die Flieger wie durch ein Wunder unterlegt entkamen, ist bisher nicht festgestellt. Jedoch ist anzunehmen, daß die Ueberladung des Flugzeuges die Schuld trägt. Chamberlin sollte den dritten Versuch unternehmen, einen neuen Weltdauerrekord aufzustellen.

Sechs Personen bei einem Brande ums Leben gekommen. In West-Philadelphia sind, einer Reutermeldung zufolge, ein Ehepaar und vier seiner fünf Kinder bei einem Hausbrand ums Leben gekommen. Der Brand dürfte durch die Explosion eines Delosens im Keller des Hauses entstanden sein.

Ein Eisenbahnzug in China beraubt. — Das Stationsgebäude in die Luft gesprengt. Wie aus Kanton gemeldet wird, haben auf der Station Sutscha der Tschantscha-Linie in der Provinz Sudjan Banditen das Stationsgebäude in die Luft gesprengt, einen Güterzug aufgehalten und die Bösung hinabgestürzt. 100 000 Dollar fielen den Räubern in die Hände.

Ein dreistödiges Konfektionshaus abgebrannt. Schwerin, 6. Febr. Am gestrigen Sonntagmorgen geriet in Wismar das dreistödiges Konfektionshaus der Firma Benzlin in Brand, der das ganze Gebäude bis auf das Ladengeschäft vollständig in Asche legte. In dem ersten Stockwerk war das Feuer ausgegangen. Die Hausbewohner, der Geschäftsinhaber mit

seiner Familie, sowie die Familie eines Mieters, waren den Nachmittag über abwesend. Als Vorübergehende den Brand bemerkten und sofort die Feuerwehr alarmierten, war an ein Retten des Hauses nicht mehr zu denken, da der Wind die Flammen auf der Rückseite des Gebäudes immer von neuem anzufachte. Ein furchtbares Geschick ereilte die alte im Hause anwesende gelähmte Schwiegermutter des Geschäftsinhabers. Die durch einen Schlaganfall gelähmte Frau lag hilflos in ihrem Bett, als die Flammen das Gebäude ergriffen. Als die Feuerwehr eintraf, war bereits das ganze Treppenhaus von Rauch erfüllt und unzugänglich, so daß der Armen keine Hilfe gebracht werden konnte und sie in dem brennenden Hause umkommen mußte. Den Hausbewohnern gelang es nicht einmal die notwendigste Habe zu retten.

Aus dem Gerichtssaal.

6. Februar 1928

K. Die Diebstähle im Ködner-Museum, die am Sonnabend vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden den Gegenstand eines größeren Strafprozesses bildeten, endeten mit der Beurteilung des ehemaligen Hilfsaufsehers Anton Osh zu zwei Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Staatsanwalt Dr. Arndt hatte eine dreijährige Gefängnisstrafe beantragt. Der Angeklagte blieb bei seiner Behauptung stehen, daß die verschiedensten Sachen nicht Eigentum der Stadt Dresden seien und zum Nachlaß des Hofrates Dr. Pöschel gehörten, was aber der als Zeuge vernommene Museumsdirektor Dr. Grohmann widerlegte. In der Anklagerede führte der Staatsanwalt u. a. aus, es liege hier ein unerhörter Vertrauensbruch vor. Osh habe seine Stellung auf das allergrößtmögliche mißbraucht. Amtsgerichtsdirektor Dr. Helff betonte in der Begründung des Urteils, die Schuld des Angeklagten gelte als voll erwiesen. Die Ausflüchte die Osh gebraucht, er habe im Auftrag der Tochter Pöschels gehandelt, seien nicht glaubhaft. Er wußte, daß diese als Zeugin wegen ihres geistigen Zustandes nicht auftreten könne und glaube daher, daß er sich in der Weise verteidigen und herausreden könne wie er es bisher getan habe. Aber damit habe er beim Gericht nicht durchschlagen können. Für Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft habe kein Anlaß vorgelegen.



England und das Washingtoner Abkommen.

Das Problem des Achtstundentages.

In der Sitzung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes erklärte der englische Delegierte Betterton, daß England nicht in der Lage sei, das Washingtoner Abkommen zu unterzeichnen, das die achtstündige Arbeitszeit international festlegt. Diese Konvention sei in der Eile und ohne genügende Erfahrungen geschlossen worden, doch hätte die Praxis ergeben, daß die Schwierigkeiten zu groß seien. Er beantragte daher, auf die Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz von 1929 die Revision der Washingtoner Konvention zu setzen. Da England bisher selbst sehr eifrig an dem Zustandekommen der

Konvention mitgewirkt hat, läßt diese Erklärung heftige Erwiderungen der Delegierten derjenigen Staaten aus, die sich zu einer Ratifizierung bereit erklärt haben. Die Rückwirkung des Englands Verhalten politisch und wirtschaftlich auf diese Staaten haben wird, läßt sich vorläufig noch nicht absehen. Insbesondere kommt Belgien, das als reiner Industriestaat das Abkommen trotz der gleichen Hindernisse, wie sie England beif, schon durchgeführt hat, in einer schwierigen Lage.

Unter Bild zeigt den großen Konferenzsaal des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, in dem die Sitzungen des Verwaltungsrates augenblicklich stattfinden.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Zwei Buben in fast gleicher Größe standen grinsend vor Gerda und starrten sie an, den Finger im Munde.
„Das ist unsre gute Stube, da der sonst keiner rin, nur wenn Besuch da is,“ sagte der eine, „an us das gute Sofa derjen wir uns ooch nich setzen.“
Gerda wollte aufstehen.
„O je, da muß ich mich lieber wo anders hinsetzen, damit ich das gute Sofa nicht am Ende beschädige!“
Innerlich wollte sie sich ausschütten vor Lachen; ihre Spottlust bekam hier reiche Nahrung. — Himmel, wie lähen die Bälge aus; schmutzig, mit nicht ganz sauberen Kissen — bei dem einen hatte das Höschen an verhängnisvoller Stelle ein Loch, durch das in nicht gerade schneiger Weiße der Hemdzippel hervorlugte. Schade, daß Hellmut nicht da war! Der hätte sich amüßert!
„Nee, du derst ruhig sitzenbleiben,“ meinte der andere gnädig; „du bist doch Besuch! Bloß wir derjen nich, sonst läßt's Kloppe, aber feite!“
„Wie heißt du denn?“ fragte Gerda, immer mehr belustigt.
„Jä? — Ich heeße Willem, un das da is Karl, un das is Mine, die Pöschens us'n Arme hat,“ berichtete der Junge wichtig, immer dreister werdend, „un die Messer hat uns Vater gestern ans Halle mitgebracht.“
Diesen spielte jetzt so gefährdend mit dem Messer, daß Gerda nicht anders konnte, als es ihr wegzunehmen. Da erhob die Kleine ein durchdringendes Geschrei; ratlos stand das junge Mädchen da, und die Kinder waren sehr verlegen.

„Mutter weeh jar nich, daß mir hier sin; die denkt, mir sin bei die andern in'n Garten. Na, die Hau, wenn sie's merkt!“
Aber die Kinder gingen nicht, und die Kleine schrie weiter.
Da ergriff Gerda ein glücklicher Gedanke. Sie zog die Uhr aus dem Gürtel und ließ sie vor den Augen des Kindes hin- und herschaukeln. Da wurde es ruhiger; mit erstauntem Blick folgte es dem kleinen, glänzenden, sonderbaren Ding, bis sie nach Art aller Kinder danach griff und es auch nicht wieder losließ. Mine tradnete unterdessen mit ihrer nicht ganz sauberen Schürze die Tränen Pöschens, so daß deutliche Schmutzspuren deren Weg kennzeichneten. Auch den anderen Kindern imponierte die Uhr sowie die vielen glänzenden Kleinigkeiten, die an langer Kette hingen, und jeder wollte was sehen. Der fünfjährige Wilhelm lächelte sogar mit seinen dicken Backen Gerda an, so daß man ganz deutlich die Fingerabdrücke an dem zartfarbigen Kleide sehen konnte.
„Ihe ooch, Freilein, ihe ooch —“
„Kinder, laßt mich nur, ihr verzerrt mir ja alles!“
Aber das Kleine hatte wenig Respekt vor Gerdas Würde. Krampfhaft hielt es die kostbare Uhr fest, bis es Gerda gelang, sie wieder zu bekommen, was abermals ein durchdringendes Geschrei zur Folge hatte.
„Tid-Tad, Tid-Tad haben.“
Zum Glück kam jetzt Katharine herbei. Verblüfft blieb sie auf der Schwelle stehen, als sie das verwöhnte Mädchen in dieser Lage sah, und ein heiteres Lächeln flog um ihren Mund.
„Gut, daß du kommst, Käthe, ich bekomme den kleinen Schreihals nicht wieder ruhig,“ rief Gerda ihr entgegen.
„Ach Gott, ach Gott, gnädiges Fräulein,“ jammerte die Mutter der Kinder, die an Katharine vorbei ins Zimmer eilte, jedem der Jungen ein paar derbe Ohrfeigen verabreichte und die ganze kleine Gesellschaft heranstrieb. „Ihr unartigen Bälge, könnt ihr gar nicht hören? Was habe

ich euch denn gesagt? Raus mit euch! — Ach, entschuldigen Sie man, gnädiges Fräulein, man hat so seine Not mit den Kindern,“ jammerte Frau Rothe.
„Lassen Sie nur gut sein,“ beschwichtigte Käthe die aufgeregte Frau, die ordentlich zitterte, „wir wollen Sie nun nicht länger hören.“
„Das werden Sie uns doch nicht antun, nein, nein; ich habe Kaffe getocht; Sie müssen erst eine Tasse trinken; so lasse ich Sie nicht fort, das würde mich tranken.“
„Alles Dagegensprechen half nichts; sie mußten bleiben, und mit Ergebung fügte sich Gerda. Reugierig sah sie zu, wie die Frau den Glasschrank in der Ecke des Zimmers aufschloß und die besten Tassen — große blaue Tassen mit reichlichem, lebhaft getöntem Blumenschmuck und Goldrand — herausnahm, behutsam auf den Tisch stellte, von dem sie erst sorgfältig die Decke abgenommen hatte.
„Du, ich komme um, Käthe — mit dem besten Willen — ich kann nichts genießen,“ sagte Gerda, während Frau Rothe den Kaffee holte.
„Sei ruhig, Gerda! Sollst auch nicht! Ein Glas Sahne wirst du doch aber trinken, wenn ich es dir hole? Man kann die Leute doch nicht beleidigen! Ich werde es schon einrichten.“
„Liebe Frau Rothe,“ sagte Katharine, als diese, rot vor Aufregung, mit der dampfenden Kaffeekanne in der einen und einem Teller voll Kuchen in der anderen Hand hereinkam —
„Liebe Frau Rothe, Fräulein von Freesen darf keinen Kaffee trinken; der Arzt hat es ihr verboten, aber Milch. Ich sah vorhin draußen Sahne stehen, — sie ist bestellt, ich weiß es — aber ein Gläschen wird schon davon zu entnehmen sein! — Nein, bleiben Sie sitzen, ich weiß ja bei Ihnen Bescheid und hole sie gleich selbst!“ Und schon war Käthe aus dem Zimmer, ehe die noch immer aufgeregte Frau Rothe etwas erwidern konnte. Nach einem Augenblick kam sie wieder herein, auf einem Teller ein Glas köstlicher Sahne tragend. „So, Gerda, nun lasse es dir gut schmecken!“
(Fortsetzung folgt.)



Du bist mein!

Roman von J. v. Erlin

Verlag von Weimer & Comp. Berlin E 30

Kadaver verlesen.

37. Fortsetzung.

Nur ein undeutliches Stammeln kam über ihre Lippen, und einen Augenblick saßen ihre zuckenden Finger die ihr kargebotene Hand, um alsbald wieder zurückzuziehen, während Madeleine lächelnd sagte:

„Ich freue mich, Sie noch zu sehen, liebe Angela. Auf dem Almshofe hörte ich, daß ich Sie vielleicht hier draußen treffen würde.“

„Aus dem Almshofe.“ — Mit ersticktem Tone presste es Angelika hervor. „Sie kommen von dort?“

„Ja,“ sagte Madeleine einfach. „Ich bin seit kurzem mit meinem Gatten auf Falkenhagen. Sie wissen um unsere Verheiratung, nicht wahr?“

Unablässig ruhte der Blick auf Angelika, die dadurch immer verwirrt wurde.

„Glad wünschen mußte sie nun wohl, — ihr der Glücklichen — Antwort geben mußte sie doch, klare Antwort: nicht so hilflos, halbtot dastehen vor ihr. — Wie immer, wenn sie sich nicht zurecht fand, faltete sie die Hände und senkte den goldschimmernden Kopf.“

„Na, ich meiß und ich — Sie — Sie“ —

„Rein nicht Glück wünschen! Sie konnte es nicht, konnte es ihr doch nicht zurecht: „Ich beneide dich, du Glückliche, Reiche — du Starke, stolze — ich, die Arme und Schwache.“

In Madeleine ward es bei dem Anblick der Hilflosigkeit stiller. Ein wenig sah Angelika zuweilen, wiederholte sie deren stöhnendes — „Sie — Sie“ —

„Sie — haben Sie keinen Namen für mich, jetzt, da wir den gleichen tragen? Wollen Sie mich nicht Madeleine nennen, wie ich die Anna nenne?“

„Ja, ja!“ Sie erließ lang es Madeleine, nicht Frau — Frau Brand — und seufzte losch der Kopf, und schloß ihre Antwort, als Madeleine fragte:

„Gedenken Sie dauernd auf dem Almshofe zu bleiben, Angela?“

„Ach nein!“ Sie erschauerte leise! „Ich bin immer nur vorübergehend hier und werde nächste Woche zu meinen Eltern gehen.“

„So werden wir uns also in Bornstadt wiedersehen.“

Zu Angelika rückte sie plötzlich der Dasein. — Wollte sie sich zeigen, brühen vor ihr mit ihrem Blick? Das bittere Lachen des alten Mannes tauchte in ihrer Erinnerung auf: „In deinem Wissen a. r haben sie anderwärts frohe Hochzeit ge. a. r.“ — Ihre Augen glänzten an ihrem Trauerkleide hinauf, und in ihrer weichen Stimme lag ein iähr erer Ton.

„Ich besuche keine Gesellschaften — gehe nicht aus!“

Auch Madeleines Blick streifte über Angelikas schwarzes Gewand. Diese Trauer — ja, zu tief beinahe — doch der wackelnde Wimmelscheiter, unter dem das reizende Nymgeköpftchen mit seinem leichten Gelock doppelt jung und beidrend erschien, kleidete gut. Leidverklärt. —

Sie erschraf, als der Gedanke sie durchzuckte, wie Scham empfand sie es, und mit mehr Wärme als zuvor sagte sie:

„Wir müssen uns wohl über manches noch besser verständigen, als dieses stüchtige Zusammenreffen es erlaubt. Darum eben hoffe ich, daß wir uns bald wiedersehen. Es wird uns beides Gutes bringen. Und somit Lebewohl für heute.“

Sie wartete keine Entgegnung ab. Mit einem Händedruck nahm sie Abschied und schritt von Angelika hinweg zu der Landstraße hinüber, auf der das Auto hielt.

Sie stieg ein und wandte sich noch einmal zurück. Dort stand Angelika noch an derselben Stelle, an der sie von ihr gegangen war. Ein Bild höchster Anmut, sie sah es wohl, empfand den ganzen Reiz ihrer Eigenart, wußte, es war die Art, die auf den Mann beständig wirkt in ihrer weichen, sorten Schupbedürftigkeit. Sie wußte auch, sie selber befaß wenig oder nichts von solchem Reiz. Und dennoch nahm sie es auf sich, ein Bild aus ihres Gatten Herz zu bannen, das die erste Stelle einnahm, nach der sie selbst beehrte. Nicht nur im Alltag sein guter Kamerad, in heißen Stunden seine Frau, nach der seine Arme sich kredlen — sein Weib wollte sie sein für ihn, der Erde unzähliges Weib! — Und die andere — sollte er in Wahrheit kennenlernen. Er sollte Angelika sehen lernen auf dem hohen Thron, auf den seine verherrlichende Anbetung sie hinaufgehoben und sie mit ihr vergleichen! Dann wären ihm die Augen aufgehen! —

Am Abend, als sie traulich beisammen saßen, war Madeleine dicht an ihrem Gatten herangerückt:

„Ich war auf Almshof, Hartmut, bei deinem Vater.“

Wider ihr Erwarten veränderte sich sein Zug seines Gesichtes: er verriet weder Überraschung noch Erregung.

„Du hast einen vergeblichen Weg gemacht,“ entgegnete er nur.

„Und — weiter nichts, Liebster?“

Er sah an ihr vorbei und suchte die Schultern.

„Wozu? Ich kenne meinen Vater und schließlich auch mich. Es gibt Risse, die“ — müde brach er ab.

Madeleine blieb ein paar Sekunden lang still und blühte auf ihre im Schoße ruhenden Hände nieder. Dann sagte sie sanft:

„Ich habe auch meines Bruders Frau gesehen und gesprochen, Hartmut!“

Die ein Blick suchte sein Blick über ihr vorgeneigtes Antlitz.

„Madeleine — ich bin dir gegenüber ehrlich gewesen, muß ich dich daran mahnen? Was — willst du jetzt von mir?“

„Was ich von dir will?“ Sie hob die Augen zu seinem harten Gesicht empor, und mit einer leidenschaftlichen Bewegung hatte sie ihn umschlungen. „Dich will ich, dich! Ganz will ich dich haben. Deswegen verlangte ich danach, mit dir nach Falkenhagen zu kommen. Denn fern von hier wärest du nie ganz von der Vergangenheit erlöst worden.“

„Darum also“ — sagte er langsam und löste ihre Arme von seinem Hals — „darum — ich glaube, es sei meines Vaters wegen gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Staatsforstrevier Ottendorf-Okrilla.

Öffentliche

Brennholzversteigerung

Montag, den 13. Februar 1928 von mittags 12 Uhr an im Galtshof zum goldenen Ring in Ottendorf-Okrilla.

8 im weiche Schette Abt. 1, 3, 4, 15, 16, 22, 49, 54, 90 " " Knüppel 56, 59 bis 62, 65 bis 69, 5 " " Faden 71, 72.

50 " " Reste Einzelhölzer.

gegen Barzahlung. Beschäftigung der Hölzer wird empfohlen.

Forstamt Ottendorf-Okrilla, den 3. Febr. 1928.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Brehms Tierleben Vierte, neu bearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Straß. Mit 3231 Abbildungen im Text und auf 346 schwarzen Tafeln sowie 279 farbigen Tafeln und 13 Karten. 13 Bände. In Leinen gebunden. 234 Reichsmark In Halblein gebunden. 289 Reichsmark

Brehms Tierleben Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Dritte, neu bearbeitete Auflage von Dr. Walter Rabl. Mit 587 Abbildungen im Text und 142 Tafeln in Farbendruck, 4 Bände. In Leinen gebunden. 84 Reichsmark In Halblein gebunden. 84 Reichsmark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Empfehle für

Kostüm u. Maskenbälle

in sehr großer Auswahl
Mützen, Larven in Gaze u. Papp, Nasen, Bärte, Luftschlangen, Konfetti, Schneebälle, Pflöschchen, Tuten, Schirme, Neckwedel, Neckkrümel, Schellen u. Münzen, Ansteckblumen, Fächer usw.



Buchhandlung Hermann Rühle.

KLEIN-TORPEDO

für Reise und Büro



Die große Standard Schreibmaschine

TORPEDO
FAHRÄDER / SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.-G.
FRANKFURT AM MAIN · RÖDELHEIM

Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Gieseler / Gegründet 1838



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Zur gest. Beachtung!

Zu meiner Rechtskanzlei habe ich jetzt noch die Abteilung

Beobachtungen, Ermittlungen und Erteilung von Handels- u. Privatauskünften aufgenommen.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich für den neuen Zweig Herrn Kriminal-Beamten i. R. Max Schinde als meinen ständigen Mitarbeiter gewonnen habe, welcher mich auch sonst vertreten wird.

Rechtskanzlei

Rut Handrich

Ottendorf-Okrilla, Dresdnerstraße 3.
Fernruf Amt Hermsdorf Nr. 28.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Sobald erscheint in siebenter, neu bearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160000 Artikel auf 21000 Spalten Text, rund 6000 Abbildungen und Karten im Text, über 1000 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen Bd. I, II, IV bis VII kostet je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund. Der gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung sind bei mir unbekannt. Warum? Machen Sie es wie ich. Lassen Sie die ausgezeichneten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

nie ausgehen! Für die Kinder gleichzeitig ein Nährmittel infolge des hohen Gehalts an Malzextrakt. Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.

Zu haben bei: Hirsch-Apotheke, M. Ebert, Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel, Max Herrich, in Lomnitz bei Herm. Schlotter.

Russenpferd

Fuchshute 6 Jahre 140 cm h. guter Zücker verkauft

Altem Milchhandlung Königsbrück Schloßstraße.

Küchenspitzen

in Papier

Butterbrotpapier

Tortenpapiere

Servietten

Schrankpapier

weiß und blau

Lampenschirme

aus Krepp-Papier empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung.

Mehrere

Tauben

(rote und schwarze Steiger) sind zu verkaufen.

H. Richter Rabenburgerstraße 47.

Zuverlässiger

Klavier u. Harmonium

Stimmer u. Reparatur

hat hier zu tun und nimmt noch wertvolle Aufträge entgegen.

Näheres in der Geschäftsstelle bis Blattes.

Pergament-

Papier

sowie

Butterbrotpapier

empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen. Reinigungstag: Dienstag.

Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern

in verschiedenen Preislagen am Lager.

Ehrhard Hauffe

Königsbrück

